

Zu dieser Edition

Hermann Bahr ist kein vergessener Autor, wie gelegentlich be-
teuert wird. Deshalb kann diese Ausgabe ihn auch nicht ‚ent-
decken‘, sondern nur seine seit langem kaum mehr erhältlichen
Werke wieder zugänglich machen. Wo immer man nämlich die
reichhaltige Forschung zur deutschsprachigen Literatur und Kunst
zwischen Naturalismus und Expressionismus konsultiert, wird man
schon auf den Namen des ‚Herrn aus Linz‘ stoßen. Allerdings fällt
dieser nicht im Kreis der SchriftstellerInnen und KünstlerInnen
selbst, sondern ist fast ausschließlich in Verweisen, Zitaten und Fuß-
noten präsent. Hermann Bahrs angemessener Ort scheinen jene
Stellen des Diskurses zu sein, die dessen Glaubwürdigkeit oder
Wahrheit verbürgen und belegen sollen. Insofern ist Hermann Bahr
allemaal eine Autorität – nur eben keine literarische, wie er selbst
sich schon eingestand: „Ich bin problematisch, weil man mir eine
gewisse Geltung nicht leugnen kann, die doch meinen Werken nicht
gebührt“.¹ Man wird daher die notorischen Diskussionen um die
Qualität der Werke Bahrs, die diese seit Karl Kraus’ vernichtender
Kritik begleiten, ruhen lassen können, wenn man ihn nicht als je-
nen ‚Schriftsteller‘ erinnert, der er mit seinen zahlreichen Theater-
stücken, Erzählungen und Romanen zeitlebens auch zu sein anstre-
bte, sondern ihn schlicht als ‚Schreiber‘ wahrnimmt. Der junge
Hermann Bahr, der Fechner, Helmholtz und Wundt gelesen hatte,
nahm dies einmal ganz wörtlich: „Ich will gar nicht mehr schreiben.
Schreiben in Sätzen“, notierte er 1889 in sein Skizzenbuch, „[s]on-
dern nur wenn die Außenwelt auf meinen Nerv drückt, auf meinen
Tintienstift drücken, als Antwort, wenn die Außenwelt einen Fleck

¹ Hermann Bahr, *Studien zur Kritik der Moderne*, Frankfurt a.M. 1894, S. 91.

auf die Seele, einen Fleck aufs Papier machen.⁴² Absinthverträumt und bromsediert imaginierte Bahr sich als kymographisches Nullmedium der Kultur und als Bewegungsschreiber des Zeitgeists. Schreiben sollte sich weniger als Signifikationsprozeß denn als Kräftediagramm entfalten, und von hier aus mögen die zahlreichen späteren Zeugnisse datieren, die den Charakter als „Tyrannei“ und die Identität als „zwifache Vergewaltigung“ zurückweisen,³ die (mit Ernst Mach) das Ich als „unrettbar“ proklamieren⁴ und eine völlige Selbstentäußerung des Kritikers fordern.⁵ Als Schreiber aller Bewegungen einer europäischen ‚Stilkunst um 1900‘ – ob Naturalismus oder Symbolismus, Impressionismus oder *Décadence*, Okkultismus oder Secession, Heimatkunst oder Expressionismus – bilden seine Aufzeichnungen ein kulturhistorisches Archiv ersten Ranges.

Marcel Proust, Walter Benjamin oder auch Jacques Derrida haben, unter verschiedenen Vorzeichen, darauf hingewiesen, daß Speichern die Möglichkeitsbedingung des Vergessens bilde, daß dieses Vergessen wiederum ein Werkzeug für die ‚Zerstörung der Idee der Persönlichkeit‘ sei und daß der Todestrieb allgemein mit einem ‚Verlangen nach dem Archiv‘ verbunden sei. In diesem Sinne wird man in Hermann Bahrs Anstrengungen der ‚charakterlosen‘ Selbstentäußerung, in seinen Versuchen „täglich ein anderer [zu] sein“⁶ oder in seiner Forderung einer „junge[n] Jugend“⁷ ohne kulturelle Routinen ein beschleunigtes Verschwinden der Vergangenheit ausmachen, das zugleich das Archiv rasant vermehrt. So wie die permanente ‚Jugend‘ zugleich ein ununterbrochenes Absterben der Vergangenheit diktiert, vermehrt jede weitere ‚Überwindung‘ die Menge der Daten und jedes neue Anfangen die Hinterlassenschaften des Abgebrochenen. Zugleich bilden diese aber die Folie eines Gestern als Bereich der Identität, vor dem sich ein Heute als Horizont der Differenz und des Neuen abzeichnen kann. So deutlich also Her-

2 Hermann Bahr: *Tagebücher, Skizzenbücher, Notizhefte 1885-1890*, Hg. Moritz Csáky, Wien/Köln 1994, Bd. 1, S. 231.

3 Hermann Bahr, *Selbstinventur*, Berlin ⁴1912, S. 140f.

4 Hermann Bahr, *Dialog vom Tragischen*, Berlin 1904, S. 79-101.

5 Hermann Bahr, *Die Überwindung des Naturalismus*, Leipzig 1891, S. 123.

6 *Studien zur Kritik der Moderne*, a.a.O., S. II.

7 Hermann Bahr, *Buch der Jugend*, Wien/Leipzig 1908, o.S. (Vorwort).

mann Bahrs Bemühungen um avantgardistische Diskontinuität hervorstecken, so deutlich wird man (s)einen Willen zum Archiv, zu Identität und Kontinuität, konstatieren müssen, der sich dem Goethes oder Victor Hugos vergleichen ließe. War es zunächst der Vater, der alle schriftlichen Zeugnisse seines Sohnes aufhob, so wurde später Bahrs zweite Frau Anna Mildenburg zur Archivarin ihres Mannes und damit zur „Helferin [...] aus dem Täglichen ins Ewige“.⁸ Anna bereitete – wie Dilthey gefordert hatte – als ‚würdiges Familienmitglied‘ den Sprung ihres Mannes aus dem Feuilleton in die Literaturgeschichte, aus dem kommunikativen ins kulturelle Gedächtnis, aus der faktischen in die erinnerte Geschichte vor. Allein fünfzigtausend Briefe an Hermann Bahr und gewiß nicht weniger von ihm, fünfhundert unveröffentlichte Aufsätze und über hunderttausend Zeitungsausschnitte belegen Bahrs Diktum, daß ‚die europäische Seele keine Geheimnisse‘ vor ihm habe.

Es ist nicht ohne Ironie, daß eine restriktive Copyright-Politik bislang erfolgreich verhindert hat, daß solche Geheimnisse ausgedrudert werden. Die von Gotthard Wunberg besorgte, vorzügliche Anthologie kritischer Schriften Hermann Bahrs liegt über dreißig Jahre zurück, und eine philologisch präzise Ausgabe seiner Tagebücher durch Moritz Csáky, Lottelis Moser und Helene Zand konnte erst 1994, also sechzig Jahre nach Bahrs Tod, begonnen werden. Auch der Druck der hier eröffneten Ausgabe der *Kritischen Schriften* mußte bis zum siebzigsten Todesjahr des Autors aufgeschoben werden. Sie wird ein Studium des Nachlasses nicht ersetzen können, sondern soll nur den wohl bedeutendsten Teil des Bahr'schen Oeuvres endlich wieder zugänglich machen. Ihre Textgrundlage bilden (aus rezeptionshistorischen Überlegungen heraus) jene Sammelbände, die Bahr selbst in regelmäßigen Abständen aus seinen Aufsätzen zusammenstellte. Dabei wurde versucht, zwei Bedürfnissen gerecht zu werden: Zum einen soll es eine Leseausgabe sein, die (von Druckfehlern bereinigt, um Übersetzungen fremdsprachiger Zitate und ein Namensregister ergänzt) einen leichten Zugang zum Werk Hermann Bahrs bietet; zum anderen soll sie Literatur- und KulturwissenschaftlerInnen (durch eine buchstabengetreue Wiedergabe des Textes und die Mitführung der originalen Seitenzählung)

⁸ *Das Hermann-Bahr-Buch*, Hg. S. Fischer Verlag, Berlin 1913, S. 70.

einen alltagstauglichen Ersatz der oft schwer zugänglichen Erstaussagen bieten.

Claus Pias

A usgewählte Literatur

- Hermann Bahr: *Tagebücher, Skizzenhefte, Notizhefte*, Hg. Moritz Csáky, 5 Bände, Wien/Köln 1994ff.
- Hermann Bahr: *Zur Überwindung des Naturalismus. Theoretische Schriften 1887-1904*, Hg. Gotthart Wunberg, Stuttgart 1968.
- Andreas Berlage, *Empfindung. Ich und Sprache um 1900. Ernst Mach, Hermann Bahr und Fritz Mauthner im Zusammenhang*, Frankfurt a.M. 1994.
- Donald G. Daviau, »Hermann Bahr, Arthur Schnitzler und Raoul Auernheimer. Nachlaß- und Editionsprobleme«, in: *Nachlaß- und Editionsprobleme bei modernen Schriftstellern*, Hg. Marie Louise Roth u.a., Bern 1981, S. 107-116.
- Donald G. Daviau, *Der Mann von Übermorgen. Hermann Bahr 1863-1934*, Wien 1984.
- Donald G. Daviau, *Understanding Hermann Bahr*, St. Ingberg 2002.
- Manfred Diersch, *Empiriekritizismus und Impressionismus. Über Beziehungen zwischen Philosophie, Ästhetik und Literatur um 1900 in Wien*, Berlin (Ost) 1973.
- Margret Dietrich (Hg.), *Hermann-Bahr-Symposion »Der Herr aus Linz«*, Linz 1987.
- Reinhard Farkas, *Hermann Bahr – Dynamik und Dilemma der Moderne. Tagebücher 1888-1904*, Wien/Köln 1989.
- Heinz Kindermann: *Hermann Bahr. Ein Leben für das europäische Theater*, Graz/Köln 1954.
- Johann Lachinger (Hg.), *Hermann Bahr – Mittler der europäischen Moderne. Hermann-Bahr-Symposion Linz 1998*, Linz 2001.
- Markus Meier, *Prometheus und Pandora. »Persönlicher Mythos« als Schlüssel zum Werk von Hermann Bahr (1863-1934)*, Würzburg 1997.
- Lottelis Moser, *Das Tagebuch – Ein Archiv sozialer Praktiken. Intertextualitätsstrategien in den Tagebüchern Hermann Bahrs*, Graz (Diss.) 2002.
- Jens Rieckmann, *Aufbruch in die Moderne: Die Anfänge des Jungen Wien. Österreichische Literatur und Kritik im Fin de siècle*, Königstein/Ts. 1985.
- Gotthart Wunberg (Hg.), *Das Junge Wien. Österreichische Literatur- und Kunstkritik 1887-1902*, 2 Bände, Tübingen 1976.
- Helene Zand, *Identität und Gedächtnis. Die Ausdifferenzierung von repräsentativen Diskursen in den Tagebüchern Hermann Bahrs*, Tübingen/Basel 2003.